

Mit Gott reden wie mit einem Freund

Es gibt einen ungewöhnlichen Gedanken der Bibel, dass Gott manchmal mit einem Menschen „von Angesicht zu Angesicht redet, wie ein Mann mit einem Freund redet“ (Exodus 33, 11). Dieser Blickwinkel der Bibel fasziniert mich. Mit Gott sprechen wie mit einem Freund – so würde ich gerne beten können. Ich lese manchmal die Gebete von anderen und denke mir: ‚So schöne Gebete haben die. Das kann ich nicht.‘ Gebete wie Gedichte, fein gesponnen aus klugen und schönen Worten, glitzernd wie ein Spinnennetz im Morgentau.

Manchmal klappt es und ich berge mich in die schönen, geduldigen Worte anderer hinein. Doch manches kann nur mein Herz selber sagen, auf die eine unverwechselbare Weise, wie es eben nur die Windungen und die Muskeln meines Herzens sagen können: nicht selten nur ein Seufzen, ein Flehen, ein Atem anhalten; dann wieder derb, direkt, manchmal schroff. Freunde untereinander müssen keine wohl formulierten oder gestelzten Worte sprechen. Jesus erzählt einmal die Geschichte vom bittenden Freund (Luk. 11, 5 - 8):

„Wenn jemand unter euch einen Freund hat und ginge zu ihm um Mitternacht und spräche zu ihm: Lieber Freund, leih mir drei Brote; denn ein anderer Freund ist zu mir gekommen auf der Reise, und ich habe nichts, was ich ihm vorsetzen kann, und der drinnen würde antworten und sprechen: Mach mir keine Unruhe! Die Tür ist schon zugeschlossen und meine Kinder und ich liegen schon zu Bett; ich kann nicht aufstehen und dir etwas geben. Ich sage euch: Und wenn er schon nicht aufsteht und ihm etwas gibt, weil er sein Freund ist, dann wird er doch wegen seines unverschämten Drängens aufstehen und ihm geben, soviel er bedarf.“

Der Freund unten an der Tür denkt sich: ‚Ich weiß, ich nerve meinen Freund. Aber ich muss ihn nerven, denn in der Nacht hilft einem nur ein Freund. Dafür wird er dann morgen früh mit mir reden wollen, wie man mit einem Freund redet, auf den man stinksauer ist‘. Wie für den Mann vor der Tür, so ist es auch meine Erfahrung: mit einem Freund kann ich alles besprechen, ihm kann ich alles zumuten: das Gute und das Unangenehme, das Schlimme und das Schöne. Ich kann ihn trösten und er tröstet mich; gemeinsam machen wir uns Mut. Wenn ich mich selbst hart verurteile, nimmt er mich vor mir selber in Schutz. Und manchmal kann ich auch laut werden, kann ungeschminkt, direkt und ehrlich mit ihm sprechen. In seiner Gegenwart kann ich zornig oder fröhlich, ängstlich oder beleidigt sein. Da muss ich mich nicht verstellen, denn mein Freund weiß besser als ich, wie ich mich fühle. Er versteht sogar, dass ich, wenn ich ihn mal beleidigen sollte, nicht ihn persönlich meine, sondern ich nur nicht weiß, wo ich mit meiner Enttäuschung oder Bitterkeit hin soll. Mein Freund muss manchmal wie das Garagentor sein, an das ich früher als kleiner Junge den Fußball gedonnert habe, weil ich zornig war über eine Ungerechtigkeit. Der Ball konnte nichts dafür, das Garagentor auch nicht, aber meine Energie fand einen Weg, wie ich wieder mit anderen und mir selbst leben konnte. Und umgekehrt gilt das auch, wenn ich ihn aushalte als ‚sein Garagentor‘. Wer das aushalten kann, ist ein echter Freund. So ist eine Freundin oder ein Freund, so wie ihn oder sie eigentlich jeder Mensch braucht.

Nicht jeder und jede hat so eine Freundin oder Freund. Aber Gott ist so ein Freund, sagt Jesus, du kannst so mit ihm reden. Manches kann ich nur auf meine unverwechselbare Weise sagen, wie es eben aus meinem Herzen kommt. In allem hoffe ich: Gott ist mein Freund. Und ich hoffe, er hält das aus. Er hält mich aus. Wie anders könnte ich leben? Oder beten? Deshalb kann es passieren, dass ich manchmal beim Beten denke: ‚Nix für ungut, lieber Gott, ich hoffe, du verstehst das richtig: aber sei jetzt bitte ‚mein Garagentor‘. Danke.‘